

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 9 (1919)  
**Heft:** 41  
  
**Artikel:** Herbstsonntag auf der St. Petersinsel  
**Autor:** Scheurer, Robert  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-644092>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

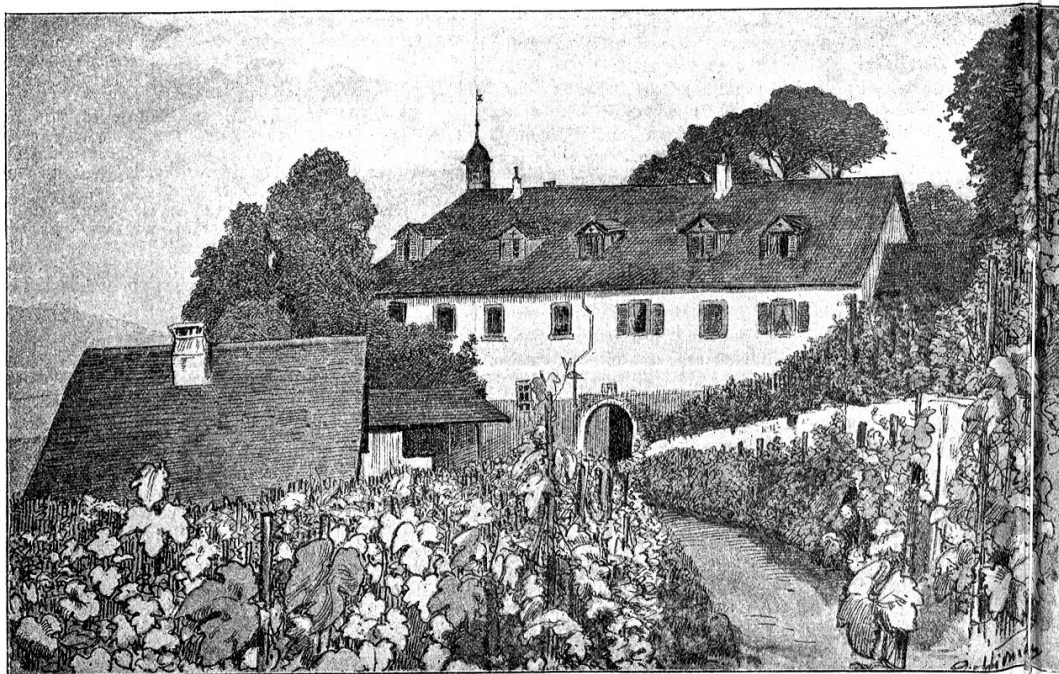
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Die St. Petersinsel: Das Inselhaus vom Weinberg aus. (Originalzeichnung von F. Widmann, Bern.)

verfehten Melodie nach einem falschen Tempo blies. Nachdem dieser Umzug beendet und die eingesammelten Früchte abgeliefert waren, machte sich Hühnchen an die Vorbereitungen zum Feuerwerk, da die Dunkelheit bereits hereingebrochen war. Nach einer erwartungsvollen Pause ward es durch einen der bereits bekannten Böllerchüsse eingeleitet. Der erste Teil bestand aus einem großartigen Sprühfeuer, an den mindestens für fünfundzwanzig Pfennig Pulver verschwendet war. Den größten Effekt machte aber der zweite Teil, die bengalische Beleuchtung des Springbrunnens, eine Nummer, die einstimmig da capo begehrt wurde. Diesem ehrenden Verlangen konnte aber keine Folge gegeben werden, weil das Pulver alle war. „Ohne Rakete ist die Sache eigentlich nur halb, allein das geht wegen der Nachbarschaft nicht,“ sagte Hühnchen dann; „aber ich verstehe mich herrlich auf eine ganz gefahrlose Sorte.“

Damit steckte er einen Finger in den Mund und machte so täuschend das Geräusch einer steigenden und plagenden Rakete nach, daß wir in die Hände klatschten und bewundernd „Ah!“ riefen, wie die Leute zu tun pflegen, wenn der bunte Sternregen leuchtend hervorblüht. Natürlich immer mit Ausnahme der steifen alten Jungfer mit der glänzenden Vergangenheit. Diese sah wie eine feierliche alte Mumie da und sah unergründlich aus.

Das Abendessen war dem glanzvollen Verlaufe dieser Festlichkeit vollkommen angemessen.

Gewürzt war das köstliche Mahl durch die außerordentlichsten Tüchreden. von Hühnchen und in der ersten Pause durch den gemeinschaftlichen Gesang des schönen Liedes von Matthias Claudius:

Pasteten hin, Pasteten her,  
Was kümmern uns Pasteten? ...

Mit besonderem Nachdruck ward die letzte Strophe von Hühnchen hervorgehimmelt:

Schön köstlich die Kartoffeln sind  
Und weiß wie Mahlkaffee!  
Sie dän'n sich lieblich und geschwind  
Und sind für Mann und Weib und Kind  
Ein rechtes Magenpflaster.

Es ist ein Brauch von alters her:  
Wer Sorgen hat, hat auch Löffel!

Wir gelangten allmählich zu den Früchten, und hier muß ich über einen Akt der Verschwendung berichten, den ich in diesem Hause nicht erwartet hatte. Hühnchen ließ sich darüber, als die letzte Traube von der Schüssel verschwunden war, in dieser Weise aus:

„Wie lange und sorgfältig hat nicht die Natur gearbeitet mit Frühlingsregen und Sommerfontänen, um diese Trauben zu reifen! Monate gingen dahin, um diese milde Süßigkeit hervorzubringen, die nun in wenig Augenblicken verschlampamt wird. Aber das gefällt mir — es erhebt meine Seele und erfüllt mein Gemüt mit Genugtuung. Die Erde ist mein, und ich gebiete ihr. Was sie in sorgfältiger langer Arbeit mühsam zeitigt, ist gerade gut genug, einen flüchtigen Augenblick lang meine Junge zu ergötzen.“

Dann kam das Tanzvergnügen. Frau Lore sah am Klavier und spielte einen altertümlichen Walzer, der der Brümmerwälder hieß und sich seit Jahren in der Familie fortgeerbt hatte. Es war der einzige Tanz, den sie konnte. Die alte Dame nahm meine Aufforderung mit einem ungeheuren Knids entgegen und tanzte mit mir wie ein feierliches Lineal, während Hühnchen mit seinem Töchterlein erklüßlich umherhoppfte. Als ich nach dem Tanze neben dem

## Herbstsonntag auf der St. Petersinsel.

Von Robert Scheurer.

Schwellende Segel! Blühende Blüten!  
Sonnlichtdurchgitterter, herbstlicher Duft!  
Singen und Saugen und klingendes Lachen  
Fröhlichen Jungvolks durchfließen die Luft.

Sei, wie die sehnigen Ruderer werken  
Unter der Mädchen glühflammandem Blick!  
Sirende Stangen! Reuchende Lungen!  
Augen durchstrahlt von erwartetem Glück!

Sonnlichtdurchtanzelte Eichengründe,  
Planen, getürmt mit Bratfisch und Wein,  
Waldhorn und Flöten und hüpfendes Geigen  
Laden sinnend zum festlichen Reihn.

Fern hör' ein Schifflein — das lehte — ich schwinden;  
Dampf trägt der Seewind den Ruderklang,  
Trägt auch ein Liedchen, ein Liedchen von Lieben,  
Leiden und Sterben — den uralten Sang ...

Seidridum, wie die Rode jetzt fliegen!  
Sei, wie die Wangen und Augen erglühn!  
Feurig Gewirbel und Stampfen und Saugen  
Widerhallend die Stämme duraziehen.

Was sich für Stunden in Liebe gefunden,  
Schlingelt sich strandwärts zu Rixe und Rid;  
Lispelndes Schiffs und verkwiegene Pfade  
Einen sich gerne jungknospendem Glück.

Mondsilberfächer auf raunenden Wogen!  
Schwarz steht die Insel, ein nachtdunkler Traum.  
Leis durchs Gestränge des flüsternden Schiffes  
Kieft der Brandung wehflimmernder Schaum.

Fräulein sah, ward es etwas aufgeklopfter, und während die beiden Kinder nun munter nach dem Takte des Brümmerwalzer herumspangen, geruhte sie, mir allerlei anzuvertrauen.

„Die Hühnchen sind gute Leute,“ sagte sie, „aber wenn man sich zeitweilen in der besseren Gesellschaft bewegt hat, wie ich, da muß man sagen, sie haben keine Lebensart. Ich habe mir viel Mühe gegeben mit den Kindern, ihnen ein wenig gutes Benehmen, Anstand und Grazie beizubringen; aber hopfen sie da nicht wie die Bauernkinder? Und wie laßt sie lachen! Ja, das liegt im Blut, das muß angeboren sein. Meine Schwester, die Ministerialrätin Rikhebel, hat eine Tochter im gleichen Alter; aber welch ein Unterschied! Diese Tournüre und diese feinen Manieren, die das Mädchen hat — keine Hofdame hat ein besseres Benehmen. Als das Kind noch in der Wiege lag, da bewegte es die Säugchen schon so, daß man nichts Gräßlicheres sehen konnte. Wie werden sie das Mädchen laufen oder sonst etwas tun sehen, das sich nicht schickt.“

Schließlich ward die alte Dame noch ganz aufgeräumt, begab sich nach vielem Bitten an das Klavier und sang mit einem dünnen Stimmlein: „Ich grolle nicht“, wozu sie das kleine, heifere Klavier gar erbärmlich wimmern ließ. Dies schien aber die Saiten ihres Innern allzuheftig zu bewegen, denn nachher ward sie sehr melancholisch und schluchzte erklüßlich. Sie sagte, sie hätte niemals dieses Lied singen sollen, an das so traurige Erinnerungen geknüpft wären. Dann seufzte sie kläglich: „O, meine Jugend!“ und ward schließlich von Frau Lore hinaufgebracht.

„Sie hat viel Trauriges erlebt,“ sagte Hühnchen, und fügte dann mit leidiger hinzu: „Das arme, alte, einsame Geschöpf!“

Da nun das reichhaltige Programm abgewickelt und die Zeit gekommen war, da der Zug nach Berlin abging, verabschiedete ich mich ebenfalls, und somit nahm das Fest der Weinlese bei Leberecht Hühnchen ein Ende.

## Vom Markt und von den Preisen.

Wer in diesen schönen Herbsttagen über unsere Berner Marktplätze läuft — vom Säulimarkt auf dem Waisenhausplatz her über den Bärenplatz und den Parlamentsplatz mit dem Früchte- und Gemüsemarkt, die Marktgasse hinunter zum Fleischmarkt an der Kehlergasse usw. — der erhält unbefreitbar den Eindruck, daß wir in guten Tagen leben: Das Marktbild ist belebt, es werden viele Waren angeboten und es wird viel gekauft. Der Herbst ist ein fruchtbarer; das beweisen die vollen Körbe der Früchtehändler; die Bodenprodukte sind prächtig geblieben; die Kartoffeln insbesondere sind heuer zur Freude alles Volkes geraten, wie selten in einem Jahr. Das vermehrte Angebot hat auch schon etwas den Einfluß auf die Marktpreise ausgeübt, wenn auch nicht im Sinne einer wesentlichen Reduktion, so immerhin im Sinne einer Stabilisierung. Dies als momentaner Eindruck für den Gemüse- und Früchtemarkt festgehalten; im übrigen beweist die Statistik, daß die Teuerung



Vom Berner Wochenmarkt: Der „Säulimarkt“ auf dem Waisenhausplatz.